

Zuflucht „Kleine Hölle“

Der Alltag des PKK-Chefs Öcalan in seinem Haus bei Rom

Schlecht hat er nicht gelebt, der große Kurdenführer. Schon in der syrischen Hauptstadt Damaskus hielt Abdullah Öcalan in einer feinen Gegend hof. In der Garage seiner Villa stand ein Mercedes.

Mit seiner Fluchtadresse in Italien hat sich der PKK-Chef zumindest nicht wesentlich verschlechtert. Die Via Malè liegt in einem ruhigen Viertel von Ostia. Früher weilte gelegentlich der italienische König gleich nebenan, heute hat Staatspräsident Oscar Luigi Scalfaro in der Nachbarschaft seinen Sommersitz. Doch der Präsident und der König wurden nie so scharf bewacht wie Öcalan, der seit knapp einem Monat im Haus Nummer 90 wohnt.

Das Haus in Meeresnähe im Viertel Infernetto („Kleine Hölle“) erhebt sich hinter einer mehr als zwei Meter hohen ockerfarbenen verputzten Mauer; den Zugang sichert ein eisernes Tor, streng kontrolliert von vier schwerbewaffneten Sicherheitsbeamten in Zivil. Sogar gegen einen Raketenangriff haben die italienischen Sicherheitsdienste Vorsorge getroffen.

Das Erdgeschloß nehmen die Kollegen von der Polizei in Beschlag, im Treppenhaus wacht ein Mann mit Maschinenpistole im Anschlag. Die von den italienischen Bewachern mit peinlicher Sorgfalt durchsuchten Gäste sind vor allem PKK-Funktionäre, mit denen Öcalan über den zukünftigen Kurs der Partei diskutiert.

Seine Besucher empfängt der Chef persönlich im ersten Stock. Anders als bei seinen Auftritten im Quartier in Damaskus trägt Öcalan nicht mehr seinen grünen Kampfanzug, in Italien zeigt er sich modebewußt mit dezenten Krautwatten und Jacketts.

Seine Entourage ist deutlich kleiner geworden. Acht bis zehn Kurden, allesamt ausgewählte PKK-Mitglieder, führen ihm den Haushalt, erledigen die Korrespondenz und koordinieren die Termine. Zum offiziellen Troß gehören auch drei kurdische Frauen: zwei Köchinnen und eine Dolmetscherin für Englisch.

Die türkische Presse behauptet, daß der oft als Lebemann geschmähte Öcalan auch in seiner Fluchtburg die Wonnen eines orientalischen Pascha-Daseins genießt. „Und seine Mätresse spült ihm die Schmutzwäsche ...“,

überschrieb die Zeitung „Sabah“ ein unscharfes Foto, das Öcalans angebliche Geliebte Ayfer Kaya zeigt, wie sie auf dem Balkon Wäsche aufhängt.

Solche Berichte weisen der Chef und seine Mitarbeiter empört als türkische Propaganda zurück. In der italienischen Residenz lebe Öcalan selbstverständlich ohne Frau. Er konzentrierte sich auf seine politische Arbeit.

Die ganze Freude des Arbeiterparteführers, so heißt es, seien kleine Säcke mit frischen Pistazien aus Kurdistan, die ihm seine Anhänger ins Exil schicken. Die Schönheiten der benachbarten Ewigen Stadt hat Öcalan bislang nicht genießen können, denn er darf das Haus nicht verlassen. Ausgenommen sind Spaziergänge im Garten.

Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit bereitet dem PKK-Chef ernste Sorgen. Jetzt, da er nicht mehr als Kommandeur im Feld steht, fürchtet er um seine Kondition. Öcalan hat Angst, daß er zu dick wird, denn er ist ohnehin schon etwas stämmig. Deshalb hat er sich eine karge Kost verordnet: Suppe, Brot und Tomaten.

Fast zu jeder vollen Stunde hört Öcalan Radionachrichten oder setzt sich vor den übergroßen Fernseher, um über die eingespeisten Satellitenprogramme die jüngste Entwicklung in der Türkei und im Fall Öcalan zu verfolgen. Lieblingssender des PKK-Chefs ist der eigene Kurden-Kanal, Med-TV, der von London aus die in Europa lebenden Landsleute mit Beiträgen versorgt. Der meistzitierte Mann ist natürlich Öcalan.

Auf die ihm so wichtigen Fernsehstunden hat Öcalan allerdings schon mehrfach verzichten müssen. Weil zu viele Elektrogeräte das Stromnetz des Hauses überlasten, kommt es immer wieder zum Blackout.

Zur Beruhigung der angespannten Nerven greift Öcalan dann zu einer orientalischen Sitte – dem Spiel mit seiner Gebetskette.

DIETER BEDNARZ

Die Türken behaupten, sie hätten 20 000 Kämpfer der PKK getötet. Ich sage Ihnen: Die Hälfte dieser Leute wurde erst gefangen genommen und dann ermordet.

SPIEGEL: Ist auch die deutsche PKK-Kämpferin Andrea Wolf im Oktober auf diese Weise getötet worden?

Öcalan: Ehre ihrem Andenken, ich verneige mich in Hochachtung vor dieser großen Märtyrerin. Ich wollte nicht, daß sie nach Kurdistan in den Krieg zog. Aber sie ließ sich nicht abhalten. Soweit wir wissen, wurde sie mit sechs weiteren Guerilleros lebend festgenommen und anschließend liquidiert. Die Militärs fürchteten, als Gefangene würde Andrea Wolf eine Belastung für die deutsch-türkischen Beziehungen sein.

SPIEGEL: Ankara hält die PKK für eine Terrororganisation, die sich eben nur mit Anti-Terror-Maßnahmen bekämpfen lasse.

Öcalan: Die türkische Haltung ist wahnwitzig, ein normaler demokratischer Rechtsstaat würde nie so überreagieren. Schutzlose Kurden werden auf offener Straße angegriffen. Die Büros der legalen kurdischen „Demokratie-Partei des Volkes“ (Hadep)



Öcalan (l.) beim SPIEGEL-Gespräch*
„Haftbefehl aufheben“

wurden zerstört, kurdische Arbeitgeber ermordet, Zeitungsredaktionen in die Luft gesprengt. Öcalan liquidieren und die Kurden gleich mit – das ist die türkische Lösung der Kurdenfrage.

SPIEGEL: Glauben Sie, daß eine neue Regierung unter dem Sozialdemokraten Bülent Ecevit sich maßvoller verhalten wird?

Öcalan: Ecevit ist ein Mann der türkischen Armee, ein klassischer chauvinistischer Kemalist, noch nationalistischer als die Grauen Wölfe. Daß ausgerechnet er mit der Bil-

* Mit Redakteur Romain Leick und SPIEGEL-Mitarbeiter Namo Aziz in seinem Haus in Ostia bei Rom.